

# Rivalen in der Randsportart

## Squash Das Zweitliga-Derby Augsburg gegen Königsbrunn verfolgt kaum ein Zuschauer

VON SEBASTIAN HOFMANN

Rund 30 Zuschauer haben sich am Samstag in der Squashhalle Königsbrunn eingefunden. Nur 30. Obwohl es ein Spieltag in der 2. Bundesliga ist; und obwohl es ein Derby gegen die Sharks aus Augsburg ist. Winfried Vaclahovsky vom Königsbrunner SC wundert das nicht. „Squash ist halt eine Randsportart. Damit haben wir uns abgefunden“, sagt er.

Seit vergangener Saison trifft der KSC-Bundesligaverantwortliche mit seinem Team auf die Augsburger. Die sind vor zwei Jahren freiwillig aus der 1. Bundesliga abgestiegen. Eine besondere Rivalität gebe es zwischen Königsbrunn und Augsburg aber nicht, sagt Vaclahovsky. Natürlich wolle jede Mannschaft gewinnen und daraus resultiere ein Konkurrenzkampf. „Aber auch wenn wir in einer Liga spielen, gehen wir freundschaftlich miteinander um.“

Mit Florian Mühlberger trainiert sogar ein Shark bei Königsbrunn mit. Vaclahovsky erklärt warum. „Es geht darum, dass er einen gescheiterten Trainingspartner hat. Da steht der Sport im Vordergrund, nicht der Verein.“ Trainingspartner ist meist Andre Ergenz, der am

keiner dem anderen unnötig schwer machen.

Squash in der 1. oder 2. Bundesliga zu spielen, bedeutet vor allem, viel unterwegs zu sein. Deswegen ist Augsburg aus der 1. Liga abgestiegen. Freiwillig. Paderborn, Bremen oder Stuttgart hießen da die Gegner. Viel Fahrerei – und das an jedem Wochenende.

Andere Vereine denken wohl ähnlich. Die 1. Bundesliga ist mit fünf Mannschaften nicht annähernd voll besetzt. Eine Klasse tiefer geht es zwar für Augsburg und Königsbrunn immer noch bis Frankfurt

oder Worms, dafür sind auch nähere Städte wie Erlangen oder München dabei.

Die Augsburger wie auch die Königsbrunner schätzen die Nähe zueinander, ein Derby lockt viel-

leicht mal mehr Zuschauer an – auch wenn es diesmal nur 30 sind. So wie in den frühen 90ern, als Squash eine Trendsportart war und viel Publikum und Aktive anzog, ist es längst nicht mehr. „Wir setzen auf Jugendarbeit. Bei uns läuft es ganz gut“, sagt der Königsbrunner Vaclahovsky. Aber im Verein gebe es schon eine Alterslücke. „Daran sieht man, dass vor einigen Jahren der Zulauf nicht so gut war“, so Vaclahovsky.



W. Vaclahovsky



T. Tschierse